Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Bockmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 245. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Dienstag, 10. September 1901.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **30. Jahrgang.**

Ein Streitfall in der Socialdemokratie.

Ein Hauptspektakelstück auf dem Lübecker socialdemokratischen Parteitage scheint die Frage der „Hamburger Akkordmaurer" werden zu sollen. Der Parteivorstand ist da mit den Gewerkschaften in einen harten Konflikt gerathen, der in der Presse und in zahlreichen Versammlungen mit wachsender Leidenschaftlichkeit behandelt wird. Die Sache ist kurz folgende. Im Hamburger Maurergewerbe herrscht seit langen Jahren die Einrichtung, daß eine Anzahl Maurer sich zu einer Kolonne zusammenthut und die Ausführung von Bauten in Akkord übernimmt. Begreiflicherweise haben die Betheiligten ein Interesse daran, nur tüchtige Arbeiter in der Kolonne zu haben; die minder tüchtigen sucht man auszumerzen.

Bekanntlich hat die Socialdemokratie die Akkordarbeit als „Mordarbeit" verdammt. Sie verlangt Stundenlohn. Bei Akkordarbeit, sagt sie, strenge der Arbeiter sich auf Kosten seiner Kräfte und seiner Gesundheit übermäßig an, um möglichst hohen Lohn herauszuarbeiten. Diese Arbeit komme also schließlich zu seinem Schaden hinaus, wenn sie auch, so lange er bei voller Kraft ist, sein Vortheil zu sein scheine. Außerdem wollen die Socialdemokraten auch dem minder tüchtigen Arbeiter einen angemessenen Lohn sichern, was nur bei Stundenlöhnung möglich ist. Die Gewerkschaften besonders sind gegen die Akkordarbeit. Zu Hamburg wurde den Akkordarbeitern noch zum Vorwurf gemacht, daß sie nicht allein durch Ausrangirung der zu leicht Befundenen die Zahl der Arbeitslosen vermehrten und so die Arbeitsbedingungen verschlechterten, sondern auch von Bau zu Bau reisten und sich gegenseitig unterböten; durch diese Uebung werde zugleich die Solidarität der Arbeiter untergraben, die Organisation gefährdet, und das Bestreben für die Erringung des Achtstundentages und auskömmlichen Stunden- oder Tagelohnes gehemmt.

Um dieser Lohndrückerei und Unkollegialität ein Ende zu machen, beschloß die Maurergewerkschaft, gegen das Kolonnen-Akkord-System einzuschreiten. Schon im Jahre 1897 ergab eine Umfrage bei 1935 Maurern auf 148 Bauten 1525 Stimmen für Abschaffung der Akkordarbeit, 129 für Beibehaltung und 251 Stimmenthaltungen. Also die große Mehrheit war für Abschaffung. Man einigte sich im April 1900 auch mit der Baugewerksinnung über die Einführung der Arbeit mit Stundenlohn. Einige Maurerkolonnen schlossen gleichwohl mit Unternehmern, die sich an das Abkommen nicht hielten, Akkordverträge; ja sie sollen selbst die Unternehmer zum Bruch des vereinbarten Tarifes gedrängt haben. Als die Gewerkschaft sie deshalb ausschloß, gründeten sie eine eigene Organisation, die „Freie Vereinigung der Maurer Hamburgs", und suchten Verbandsmitglieder zu sich herüberzulocken. Verschiedentlich werden ihnen auch ehrlose Handlungen vorgeworfen, wie wahrheitswidrige Ableugnung des Akkords, Bruch des Ehrenwortes durch Abschluß eines neuen Akkordes bei einem Bau, nachdem man einen früheren Akkord aufgegeben und sich schriftlich unter Ehrenwort verpflichtet hatte, nicht mehr in Akkord zu arbeiten, Uebernahme eines Baues in Akkord, der von der Gewerkschaft gesperrt worden war, weil der Unternehmer Arbeiter an einem früheren Bau nicht bezahlt hatte. Als an diesem Bau die Zimmerer aus Solidarität mit den Verbandsmaurern die Arbeit einstellten, übernahmen die Akkordmaurer auch die Zimmerarbeiten.

Alles das führte schließlich dahin, daß die Gewerkschaft 50 Maurer, von denen einige sogar Vertrauensposten bekleideten, ausschloß, die Bauten, an denen sie arbeiteten, für gesperrt erklärten und vom socialdemokratischen Parteivorstande — also hier sind die „neutralen" Gewerkschaften auf einmal socialdemokratisch — auch den Ausschluß aus der Partei verlangte und zwar auf Grund des Parteistatuts wegen „ehrloser Handlungen". Der Parteivorstand setzte ein Schiedsgericht ein — nach der Behauptung der Gewerkschafts-Commission ist die Zusammensetzung nicht ordnungsmäßig erfolgt —, das zunächst einen Vergleichsvorschlag machte. Dieser wurde von beiden streitenden Theilen abgelehnt. Darauf lehnte das Schiedsgericht den Ausschluß der Akkordmaurer aus der Partei einstimmig ab, weil sie sich nicht eines Streik- und Sperre-Bruches — ein solcher wäre eine ehrlose Handlung — schuldig gemacht hätten, sondern der Ausgang des ganzen Streites sich aus Meinungsverschiedenheiten über die Akkordarbeit ergebe, und weil im übrigen die Maurer, die Zimmererarbeit auf einem gesperrten Bau übernommen, sich in einer Zwangslage und in Nothwehr befunden hätten. Die Kontroll-Kommission als höhere Instanz hat den Entscheid des Schiedsgerichts bestätigt.

Die Sache hat im socialdemokratischen Lager große Aufregung hervorgerufen. Nicht nur die Hamburger Gewerkschaft ist darüber entrüstet, sondern auch zahlreiche andere Genossen. Wenn man so etwas hingehen lasse, sagen sie, dann könne man gegen Streikbrecher in Zukunft überhaupt nicht mehr vorgehen, und jede Organisation und Solidarität werde untergraben. Es handle sich nicht um einen Streit wegen der Akkordarbeit, sondern um Streikbruch, Arbeit auf gesperrten Bauten und ehrlose Handlungen. In Lübeck wird es schönen Lärm geben, da bereits viele Versammlungsbeschlüsse und Anträge vorliegen, die sich gegen den Parteivorstand aussprechen. Ein gewisser Gegensatz zwischen Parteiführern und Gewerkschaftsführern, die gegenseitig eifersüchtig und mißtrauisch sind, bestand ohnehin schon, in Lübeck dürfte er erweitert werden.

Politische Nachrichten.

Berlin, 9. Sept.

(*) **Die wahre Ursache der Verzögerung der Reise des Prinzen Tschun.** Wie die „Post" im Gegensatz zu Auslassungen von chinesischer Seite erfährt, war der Aufenthalt des Prinzen Tschun in Basel ein unfreiwilliger. Ein Befehl der Reichsregierung verbot ihm nämlich so lange das Ueberschreiten der Grenze, als nicht seine Ansprache an den Kaiser eine derartige Fassung erhalten habe, wie man sie hier in Berlin für nöthig erachtete. Denn in erster Linie legte man Werth darauf, daß auch Prinz Tschun in seiner Ansprache seinem Bedauern über die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler Ausdruck gebe, was ursprünglich chinesischerseits nicht vorgesehen war. Sobald man dem Verlangen der Reichsregierung nachgekommen war, traf die Erlaubniß zum Passiren der Grenze ein, worauf Prinz Tschun sofort ein Danktelegramm an den deutschen Kaiser sandte.

(*) **Die „Nordd. Allg. Ztg."** schreibt: Der fluchwürdige Mordanschag erfüllt uns mit innigem Mitgefühl für den auch in Deutschland hoch geachteten Präsidenten, wie auch für seine schwer getroffenen Angehörigen, und mit herzlicher Theilnahme an dem Schmerz des befreundeten amerikanischen Volkes. Möchte es der ärztlichen Kunst gelingen, das Leben des verehrten Staatsoberhauptes der großen Republik zu erhalten und von der amerikanischen Geschichte den Flecken eines Präsidentenmordes abzuwenden. — Staatssekretär v. Richthofen erschien heute in der amerikanischen Botschaft, um persönlich den Gefühlen der lebhaften Theilnahme der Regierung Ausdruck zu geben.

(*) **Zur Frage der Reichstagsdiäten** hatte die deutsche Tagesztg. vor einigen Tagen berichtet, daß sich in manchen Regierungskreisen ein gewisser Umschwung der Meinungen vollzogen habe. Es sei nicht unwahrscheinlich, daß der Bundesrath aus dem Antrage des Reichstags einen Gesetzentwurf mache, der unter gewissen Beschränkungen, den Reichstagsabgeordneten die gewünschten Tagegelder zugestehe. Die Kreuzztg. bemerkt dazu in Rücksicht auf die preußische Regierung:

> Wenn die deutsche Tageszeitung hinzufügt, daß in der preußischen Regierung die Anschauung hierüber noch getheilt sein dürften, so müssen wir auch dies stark bezweifeln. Nach unserer Kenntniß haben sich diese Anschauungen nicht geändert, vielmehr steht nach wie vor zu hoffen, daß die preußische gleich der sächsischen Regierung sich gegenüber der erneuten Diätenforderung der Reichstagsmehrheit stricte ablehnend verhalten wird.

Der Bundesrath hat sich, bemerkt dazu die „Germania", selbstverständlich noch nicht über den Diätenantrag schlüssig machen können, er wird sich aber ebenso wenig wie die Herren von der preußischen Regierung verhehlen können, daß es sehr schwer sein wird, für die langen Verhandlungen über den Zolltarif ein beschlußfähiges Haus zusammen zuhalten. Die große Zahl der Positionen, die noch größere der zu erwartenden Anträge und Reden stellt eine Session von ganz ungewöhnlicher Dauer in Aussicht. Gewiß werden die Freunde des Tarifs alle Anstrengungen machen, ihre Parteigenossen in Berlin zusammenzuhalten, aber nach den bisherigen Erfahrungen darf man nicht sonderlich fest darauf rechnen, daß das für die außerordentlich lange Tagung ohne Unterbrechung gelingen werde. Es ist nicht immer böser Wille oder Lässigkeit, die zahlreiche Abgeordnete verhindert, längere Zeit in Berlin auszuharren; sie sind nicht in der Lage, die erforderlichen wirthschaftlichen Opfer zu bringen. Erhielten sie einigen Ersatz in Tagegeldern, so würde ihnen der längere Aufenthalt wesentlich erleichtert. Wenn die Regierung das Zustandekommen des Tarifes ernstlich will, muß sie doch auch alles thun, die entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen, und zu diesen Hindernissen gehört die Diätenlosigkeit. Niemand kann natürlich versprechen, daß mit der Gewährung von Diäten die Annahme der Vorlage gesichert sei, aber erleichtert wird sie unbedingt dadurch. Die Regierung hätte um so mehr Grund, auf den Wunsch des Reichstages einzugehen, als es gar keine stichhaltigen, entgegenstehenden Gründe giebt. Das nochmals auseinanderzusetzen ist überflüssig.

* **Königsberg i. Pr.**, 7. Sept. Die heutige Parade des 1. Armeecorps vor dem Kaiser vollzog sich bei günstigem Wetter. Der Kaiser übergab, vor der Front haltend, zunächst die neuen Fahnen mit einer Ansprache an die Regimentskommandeure und nahm den Rapport von dem kommandirenden General Grafen Fink v. Finkenstein entgegen. Sodann ritt der Kaiser mit der Kaiserin, dem Kronprinzen, den Prinzen Albrecht und Friedrich Heinrich die Fronten ab. Das Grenadier-Regiment Kronprinz wurde bei dem ersten Vorbeimarsch in Compagniefront von dem Kronprinzen vorgeführt, beim zweiten, welcher in Regimentsfront erfolgte, von dem Kaiser und dem Kronprinzen, welche nebeneinander ritten. Das Publikum begrüßte den Kaiser und den Kronprinzen mit lautem Hochrufen. Prinz Albrecht führte sein Dragoner-Regiment zweimal vor. Die berittenen Truppen gingen einmal im Trab und einmal im Galopp vorbei. Nach Schluß der Parade hielt der Kaiser Kritik ab, setzte sich an die Spitze der Fahnencompagnie und Standartenescadron und führte dieselbe unter den brausenden Hoch- und Hurrahrufen der Menschenmenge nach dem Schloß zurück. Auf dem Wege bildeten Fußtruppen Spalier. Die Kaiserin kehrte zu den Wagen zurück.

* **Kiel**, 7. Sept. Der König von England traf heute früh, wie schon kurz in gestriger Nummer gemeldet, auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde von der Prinzessin Heinrich begrüßt. In Begleitung der Prinzessin begab sich der König alsdann an Bord der Jagd „Osborne", welche die Königsstandarte im Großtopp führte. Kurz nach 10 Uhr verließ die

---

Auf der „Kolumbia".

Eine Seegeschichte von H. Rosenthal-Bonin.

10) (Nachdruck verboten.)

„Wir haben den Revolver", sagte sie, „und er hat keine Schußwaffen. So dumm ist er in seiner wildesten Wuth nicht, sich totschießen zu lassen. Er mag kommen. Sie haben doch den Revolver zur Hand?" fragte sie mich.

Ich bejahte und eilte an die Thür, um durch mein Guckloch zu schauen. Das war nicht mehr nöthig, denn schon erschollen mächtige Hiebe, Beilhiebe an der Thür. Es krachte und splitterte. Ich hatte nicht daran gedacht, das große Zimmermannsbeil, vermittelst welchem ich auf Deck gezimmert hatte, zu uns herunter zu nehmen. Unsere Sache stand dadurch bedeutend weniger gut.

„Kapitän," rief ich jetzt dicht an der Thür, als der Mann, wahrscheinlich aus Schwäche, um etwas zu verschnaufen, in seinem rasenden Schlagen eine Pause machte, „lassen Sie das Hauen sein, oder ich schieße."

„Hund, Räuber, Dieb!" keuchte der Kapitän mit einer Stimme, die mich an das Röcheln eines Tigers erinnerte und das Hauen begann wieder.

„Kapitän, nehmen Sie Vernunft an", schrie ich mit dem Aufgebot aller meiner Kräfte. „Ich befinde mich in Nothwehr und schieße, so wahr mir Gott helfen möge, wenn Sie nicht sofort die Thür in Ruhe lassen."

„Geben Sie das Mädchen heraus," kreischte der Kapitän. „Ich bin Befehlshaber auf diesem Schiff hier, ich bin es, so lange noch ein Brett davon unter den Füßen ist. Noch herrscht mein Wille. Oeffnen Sie die Thür."

„Das werde ich nicht thun," rief ich zurück. „Ihre Macht erstreckt sich nicht über schutzlose Frauen, auch nicht über mich. Auf diesem Schiff und in dieser Lage gibt es keine Seegesetze mehr. Wir würfeln hier um Tod und Leben, Kapitän. Ich bin der Mächtigere, ich habe den Revolver. Hüten Sie sich deshalb wohl, Kapitän. Ein Schlag noch, und ich renne Ihnen eine Kugel durch das Gehirn. Dann sind wir einen Wahnsinnigen los."

Die Voraussetzung des Fräuleins bewahrheitete sich. Der Kapitän hörte auf, die Thüre mit der Axt zu bearbeiten. Er biß die Zähne derartig zusammen, daß ich sie knirschen hörte; er ächzte und schluchzte. Dann hörte ich ihn zischend hervorstoßen:

„Warten Sie, Mann, das sollen Sie mir büßen, lebend kommen Sie nicht mehr vom Schiffe. Ich werde Ihnen zeigen, was das bedeutet, sich in meine Angelegenheiten zu mischen."

Eine Zeit lang blieb alles still draußen; dann vernahm ich, daß der Kapitän langsam sich nach seiner Kajüte zu von der Luke entfernte. Ich athmete auf, der erste Angriff war abgeschlagen, jedoch war damit nicht viel gewonnen. Der Kapitän würde uns dauernd belagern. Ich durfte, ohne mein Leben zu wagen, mich nicht auf das Deck begeben, und solch' ein Zustand war auf die Dauer nicht zu ertragen."

„Gebe Gott, daß bald eine Wendung der Dinge eintritt," seufzte ich und legte den Revolver in den Kasten, der neben der Thüre stand.

Als ich emporsah, stand das Mädchen, an dem Thürpfosten ihrer Kabine sich haltend, totenbleich, schwerathmend; vor ihr lehnte meine Eisenstange.

„Ich hätte ihn sofort niedergeschlagen," sprach sie mit hartklingender Stimme, „wenn er eingedrungen wäre und Ihnen ein Leid gethan hätte."

„Nun, er hat ja Vernunft angenommen", antwortete ich.

„Vernunft?" wiederholte das Mädchen mit verächtlichem Ausdruck. „Die Vernunft des Raubthieres?" fügte sie hinzu. „Er wird bald wiederkommen."

Das glaubte ich auch, und deshalb war mein Herz bedrückt und schwer.

Der Tag war ungewöhnlich heiß, drückend schwül. Ich konnte es in meinem Gefängniß nicht mehr aushalten und beschloß, selbst auf die Gefahr eines wilden Kampfes hin, auf das Deck zu gehen.

Wenn ich mit dem Revolver in der Hand den Eingang zum Schiffslogis bewachte, so gewährte ich dem Mädchen genügend Schutz vor dem Kapitän, und da er in seiner ersten Wuth der Beredtsamkeit von Pulver und Blei sich zugänglich erwiesen, so würde er jetzt bei kühler Ueberlegung wohl noch mehr Verständniß für diese Sprache haben.

Ich räumte deshalb die Barrikade fort, schloß die Thür auf und stieg, den geladenen Revolver vor mich haltend, die Treppe hinauf.

Eine unbarmherzige Sonne brannte an einem wolkenlosen Himmel, der nicht mehr blau, sondern bleifarben erschien. Die See war fast ruhig, sah unangenehm mißfarbig-grün aus, schien dickflüssig und hatte einen glasigen Schaum. Die „Kolumbia" schwamm schwer auf den matten, trägen Wogen. Es stand sichtbar eine Wetterveränderung bevor, ein Umstand, der für das elende Wrack verhängnißvoll werden konnte.

Es war die höchste Zeit, daß uns Hilfe kam — aber so sorgsam und emsig ich auch umherspähte, nichts als flache, träge Wogen und ein schwerer Himmel bis zum fernsten Horizont, nach allen Seiten hin nicht eine Andeutung, daß es Menschen, daß es Land gebe auf der Welt.

Wenn ein Sturm uns traf, waren wir verloren, das Schiff hielt weder Wind noch eine starke Bewegung der See aus. Wir würden in diesem Fall nach kurzer Zeit versinken und elendiglich zu Grunde gehen. Eine Vorsichtsmaßregel dagegen war nicht zu treffen. An ein Aufhalten des Sinkens war nicht zu denken, und ein Boot, ein Floß im Momente der Gefahr auszusetzen, das war unmöglich. Der Strudel würde uns mitsammt unserem Fahrzeug rettungslos in die Tiefe ziehen.

Während ich so dasaß und düstere Betrachtungen anstellte, kam der Kapitän aus seiner Luke. Er bewegte sich schwankend gegen das Schiffslogis; ich zog mich auf dessen Treppe zurück und schloß die Thür, öffnete jedoch auch die Klappe.

„Ich befinde mich ohne Nahrung", sprach der Kapitän, seine Stimme klang seltsam rauh und hohl.

Jetzt fiel mir erst ein, daß die Vorräthe hinter dem Schiffslogis lagen und ihren einzigen Zugang durch dasselbe hatten, der Kapitän, also in dieser Beziehung völlig von uns abhängig und in unserer Macht war. Das, ich muß gestehen, freute mich.

„Sie sollen Nahrung erhalten, wenn Sie ruhig sind und die Dame nicht belästigen," erwiderte ich.

Der Kapitän spie hastig aus und schlug mit der Faust dröhnend auf den Lukendeckel.

Ich kümmerte mich nicht um seinen Zornausbruch, ging in die Vorrathskammer und reichte dem Mann eine Büchse Fleisch, ein Glas eingemachte Früchte und eine Flasche Wein durch mein Guckloch.

Er nahm die Gegenstände, finster vor sich hinstarrend, und ging in seine Kabine zurück.

Wir hatten schon einige Tage Mangel an Wasser. Die Vorräthe der „Kolumbia" waren total verdorben. Ich konnte heute schon keine Milch mehr auflösen, keinen Thee, keinen Kaffee, keine Suppe mehr kochen. Zwar war noch ziemlich viel Bier vorhanden. Dies vertrug jedoch die Rekonvaleszentin nicht. Das Bier war warm, und auch ich sehnte mich nach einem Trunk Wasser. Ein Apparat, Meerwasser zu destilliren, fand sich nicht auf dem Wrack, und somit gesellten sich zu unsern übrigen Leiden bald die Folterqualen des Durstes. Ich sah zum Himmel auf. Wenn es nur regnen wollte! Meine Vorrichtung würde genug Wasser fangen und in ein leeres großes Faß im Küchenraum leiten.

Der Himmel erbarmte sich unserer aber nicht, er schien uns überhaupt vergessen zu haben. Das Schiff schaukelte im erstickenden Sonnenbrand, und auf diese Weise verging der Tag, endlos sich ausdehnend, traurig und trübe.

Die Sonne stieg in blutrothen Nebeln ins Meer, die wie erleuchteter Rauch vor ihr hin und her wehten. Das Wasser hatte sich in eine glühende Feuersgluth verwandelt, als wäre sie das feuerflüssige Erdinnere.

(Fortsetzung folgt.)

„Osborne" den Hafen. Die Besatzung der im Hafen liegenden Kriegsschiffe „Olga", „Mars", „Blücher" und „Friedrich Karl" nahm Paradestellung ein und brachte ein dreifaches Hurrah aus. Darauf feuerten die Schiffe Salut, den die Begleitschiffe der „Osborne", die Kreuzer „Australia" und „Severn" erwiderten.

* **Königsberg i. Pr.**, 8. Sept. Heute Vormittag fand in der hiesigen Schloßkirche aus Anlaß des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen ein Festgottesdienst statt. Unter Glockengeläute begaben sich die Majestäten in feierlichem Zuge über den Schloßhof zur Kirche. Die Predigt hielt Oberhofprediger D. Dryander. Den Schluß machte das von der Gemeinde und dem Dombläserchor unter Begleitung des Bläserkorps gesungene Niederländische Dankgebet. — Die Majestäten begaben sich sodann in gleich feierlichem Zuge über den Schloßhof in ihre Gemächter zurück.

* **Norderney**, 7. Sept. Reichskanzler Graf Bülow sandte an den Staatssekretär in Washington nachstehendes Telegramm: „Empfangen Sie den Ausdruck meiner wärmsten Sympathie mit dem tiefen Leid, das über die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten durch die fluchwürdige Unthat gebracht worden ist. Gott schütze das so schwer gefährdete Leben des Präsidenten!"

* **Amsterdam**, 8. Sept. Wie hier in wohlunterrichteten Kreisen, die mit der Umgebung des greisen Transvaalpräsidenten in enger Fühlung stehen, erzählt wird, soll das Befinden Krügers zu ernsten Besorgnissen Anlaß geben. Er lehnte jedoch hartnäckig ab, sich nach der Mittelmeerküste zu begeben, wozu ihm von ärztlicher Seite dringend gerathen sei.

* **Kopenhagen**, 7. Sept. Der russische Minister des Aeußeren, Graf Lambsdorff, traf heute hier ein.

* **Buffalo**, 8. Sept. Unmittelbar nach der Beendigung eines Harmoniumvortrages wurde der Mordversuch auf den Präsidenten Mac Kinley ausgeführt. Obgleich Mac Kinley sorgsam von den Beamten der Geheimpolizei bewacht wurde, war er doch gerade einem derartigen Angriffe vollständig ausgesetzt, da er am Rande eines erhöhten Platzes stand. Die Menge drängte sich in den verschiedenen Eingängen der Halle, jeden Augenblick wurde das Gedränge stärker. Mac Kinley war augenscheinlich über diesen Beweis von Anhänglichkeit hoch erfreut. Der Präsident der Ausstellung, Milbure, stand zu seiner Rechten, sein Privatsekretär Cortelyon zur Linken, als der Mörder, in schwarzem Anzuge, sich näherte; seine Hand verhüllte eine Binde oder ein Taschentuch; er bahnte sich einen Weg durch die Menge bis auf zwei Fuß, zum Präsidenten, der sich lächelnd verbeugte und die Hand ausstreckte. Plötzlich wurde ein Revolverschuß gehört. Eine völlige Stille folgte. Der Präsident blieb noch mit unsicherem, verwirrtem Blick stehen; dann trat er einen Schritt zurück, Bläße überzog sein Antlitz; er wandte sich, ging sicher zu seinem Sessel und setzte sich, nahm den Hut ab und verbarg sein Gesicht in den Händen. Seine Weste wurde schnell geöffnet. Mac Kinley bat inzwischen die Umstehenden, ruhig zu bleiben und nicht besorgt zu sein. „Aber, Sie sind ja verwundet", sagte sein Sekretär, worauf Mac Kinley erwiderte: „Nein, ich glaube nicht, daß ich schwer getroffen bin!" Und nach einer Weile fügte er hinzu: „Uebertreibt nicht, wenn Ihr meiner Frau von dem Vorfall Mittheilung macht!" Der Stille in der Halle war unterdessen die größte Aufregung gefolgt. Zwei Beamte der Geheimpolizei stürzten sich auf den Mörder, warfen ihn zu Boden, fesselten ihn und suchten ihm die Waffe zu entreißen. Der Mörder machte sich trotzdem den Arm wieder frei und versuchte nochmals auf den Präsidenten zu feuern. Mac Kinley selbst entfernte eine der Kugeln, welche das Brustbein getroffen hatte, abgeglitten und in der Haut sitzen geblieben war, und sagte dabei zu einem Polizeibeamten: „Ich glaube, ich habe noch eine Kugel im Leibe!" Dann kam es in dem Gebäude, wo sich eine ungeheuere Menschenmenge zusammengefunden hatte, zu schrecklichen Auftritten. Es erhob sich ein fürchterliches Schreien und Toben. Männer rangen und suchten sich zu dem Mörder einen Weg zu bahnen. Weiber und Kinder schrien und weinten. Nach und nach legte sich die Panik.

* **Buffalo**, 8. Sept. Nach einem heute früh 9 Uhr ausgegebenen Bericht hat Präsident Mac Kinley die Nacht gut verbracht. Sein Befinden berechtigt zu der Erwartung auf eine baldige Wiederherstellung. Das Bewußtsein ist klar. Er liegt ruhig. Die Wunde wurde um 8½ Uhr verbunden; sie wurde in befriedigendem Zustande gefunden; es sind keine Anzeichen von Entzündung vorhanden. Puls 132, Temperatur 102,5, Athmung 24.

* **Washington**, 7. Sept. Es sind Vorkehrungen getroffen, um die Fortführung der Executive zu sichern, da sich herausgestellt hat, daß Präsident Mac Kinley längere Zeit unfähig sein wird, seine Amtspflichten zu erfüllen. Man erwartet, daß die Mitglieder des Cabinets sich schleunigst nach Buffalo begeben werden. Ein Cabinetsrath wird über die Ausübung der Executive für die nächste Zukunft entscheiden. In Cleveland sind zwei Leute verhaftet worden, weil sie zu dem Mordversuch in Beziehungen stehen sollen. Der eine derselben soll der Polizei versprochen haben, mehrere Mitschuldige des Uebelthäters ausfindig machen zu wollen. Die Polizei glaubt, daß das Complott in Cleveland geschmiedet worden sei. Die Anarchisten in Chicago stellen in Abrede, daß es sich um ein Complott der Anarchisten handele.

* **Washington**, 7. Sept. Das deutsche Kaiserpaar sandte an Frau Mac Kinley aus Königsberg folgendes Telegramm: „Entsetzt über den Anschlag gegen Ihren Herrn Gemahl drücken Ihnen die Kaiserin und Ich Unsere tiefgefühlte Sympathie und die Hoffnung aus, daß Gott Mac Kinley die Gesundheit wiedergeben möge."

* **New-York**, 8. Sept. Sämmtliche Blätter geben ihrem tiefen Abscheu über die That des Czolgosz Ausdruck und verlangen eine derselben entsprechende Strafe, wenn nicht erwiesen sei, daß der Uebelthäter irrsinnig sei. Sun sagt, der Samen, welcher allein zur politischen Mordthat gereift ist, ist nicht allein auf eine Saat von außerhalb zurückzuführen; er wird täglich ausgestreut in den Vereinigten Staaten, nicht immer fällt er auf steinigen Boden; lasset die Amerikaner sich selbst am Lager des geliebten Präsidenten fragen, wie lange dieses Teufelswerk der Anarchie und der Mordthaten in Amerika noch fortdauern soll.

)(Der sociale Gedanke,

seine Ausbreitung und Vertretung im Kaufmannsstande, speciell im Verbande kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands.*)

Im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehen heute sociale Fragen aller Art. Es läßt sich, wie der Verfasser der Socialen Revue in seinem 1. Heft sehr richtig sagt, nicht mehr von einer socialen Frage reden, denn deren sind mit der Zeit eine ganze Unzahl geworden. Alle Berufsstände sind, oder werden doch allmählich von ihr ergriffen. Dabei ist die Bewegung eine aufwärtssteigende, von unten kommende. Man kannte zunächst nur eine Arbeiterfrage, später trat auch die Handwerkerfrage mehr in den Vordergrund und neuerdings ist auch unser Stand von der Welle der socialen Fluth stärker berührt worden. Von vielen Seiten bemüht man sich nun in denselben lebhaft, die schlimmsten Uebelstände zu bessern. Dabei sind die selbständigen Kaufleute ebenso stark interessirt als die Gehülfenschaft. Während das Streben der letzteren zumeist darauf gerichtet ist, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten und das Eindringen minderwerthiger Elemente zu verhüten bezw. einzuschränken, sind die selbständigen Kaufleute, namentlich die kleineren und mittleren Geschäfte zu einem unausgesetzten bitteren Kampfe gegen die übermächtige großkapitalistische Concurrenz (Waarenhäuser, Consumvereine, Versandtgeschäfte 2c.) einerseits, sowie gegen den in den verschiedensten Formen auftretenden unlauteren Wettbewerb (Schein-Ausverkäufe, schwindelhafte Reclame, Gutschein-System 2c.) gezwungen. Letztere Fragen wiederum berühren auch den kaufmännischen Gehülfenstand und müssen ihn berühren, wenn anders derselbe nicht bereits vollständig auf die Erlangung kaufmännischer Selbständigkeit verzichtet hat. Sonach wäre es also durchaus keine auffallende Erscheinung, ja man müßte sogar erwarten, daß der sociale Gedanke in unserem Stande einen breiten Boden und eine begeisterte Mitarbeiterschaft gefunden habe und zwar sowohl in den Reihen der Principalität als auch der Gehülfenschaft. Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit? Insofern man von der an sich gewiß berechtigten Hypothese ausgeht, daß der sociale Gedanke seine beste äußere Vertretung und Ausdrucksweise in den Organisationen findet, insofern muß freilich der Vergleich für unseren Stand günstig ausfallen. Denn man kann sagen, daß unser Stand eine stattliche Anzahl ganz vortrefflicher Organisationen besitzt und solche schon besessen hat, ehe die sociale Frage brennend geworden war. Diese Organisationen waren zunächst wohl ausschließlich zu praktisch-socialer Thätigkeit gegründet worden, hauptsächlich für Stellenvermittelung, sodann für Krankenversicherung und ähnliche Einrichtungen zu Gunsten ihrer Mitglieder in Nothfällen des Lebens. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß dieselben ihre Thätigkeit mit der Zeit darauf ausdehnten, durch ihre Organe zu Gesetzentwürfen, an denen der Handelsstand ein besonderes Interesse hatte, Stellung zu nehmen, sowie mit Iniativ-Anträgen an die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten.

In dieser Weise hat auch der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands seine Aufgaben aufgefaßt. Im verflossenen Geschäftsjahr wandte sich derselbe mit zwei Eingaben an den Reichstag, sowie an die Organe der Reichsregierung. Die erste Eingabe betraf die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte, die zweite befaßte sich mit den heute überall zu Tage tretenden Auswüchsen im Ausverkaufs- und Auctionswesen. — Ganz besonders aber stand die kürzlich in Berlin abgehaltene 24. Generalversammlung des Verbandes unter dem Zeichen der socialen Frage. Nachdem schon in den vorhergehenden Monaten die einzelnen Gauverbände zu den verschiedenen Punkten des Programms Stellung genommen hatten, gelangten daselbst folgende Gegenstände zu einer eingehenden Besprechung:

Es wurde zunächst die Nothwendigkeit der Einführung eines Scheckgesetzes anerkannt und eine dahingehende Resolution angenommen. — Zu dem Thema: Lehrlingswesen und Fortbildungsschulen lagen von verschiedenen Seiten Anträge vor, die sich theils nicht ganz deckten; dieselben wurden daher einer besonders eingesetzten Commission zum Zwecke der weiteren Bearbeitung überwiesen. — Diese Commission soll ferner dem nächsten Congreß Vorschläge machen behufs wirksamer Bekämpfung der weiteren Ausbreitung der Waarenhäuser.

Zur Verbesserung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, welches nach allgemeiner Ansicht z. Z. noch recht viele Lücken enthält, sowie zur Ausgleichung der heute bestehenden ungerechten Vortheile der Consumvereine gegenüber dem Kleinhandel gelangten eine Reihe trefflicher Vorschläge zur Annahme, welche demnächst durch die Verbandsleitung zur Kenntniß der Regierungen und der gesetzgebenden Körperschaften gebracht werden sollen. Den Vereinigungen wurde dringend anempfohlen, der neuerdings in den Vordergrund des Interesses tretenden Frage über Beschäftigung und Ausbildung der Frau im Handelsgewerbe alle nothwendige Aufmerksamkeit zu schenken, dieselbe zum öfteren Gegenstande eingehender Discussionen zu machen und dem nächstjährigen Congresse geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

Auf die Nothwendigkeit und den großen Nutzen von Lehrlings-Abtheilungen zur fachgemäßen Ausbildung der jungen Kaufleute wurden die Vereinigungen wiederholt hingewiesen.

Dies die sociale Thätigkeit des Verbandes in der letzten Zeit auf öffentlichem Gebiete.

In praktisch-socialer Beziehung wirkt der Verband fortgesetzt durch eine Reihe trefflicher Wohlfahrtseinrichtungen.

Redner schilderte nunmehr ausführlich die Wohlfahrtseinrichtungen: Stellenvermittelung, Unterstützungskasse, Krankenkasse, Sterbekasse, St. Marien-Pensions-, Wittwen- und Waisenkasse. Er hebt hierbei hervor, daß die beiden erstgenannten Einrichtungen ohne jede besondere Beitragsleistung von Verbandsmitgliedern in Anspruch genommen werden können, wogegen die übrigen für verhältnißmäßig niedrige Beiträge recht bedeutende Leistungen garantiren und fährt dann fort:

Der letzte Congreß hat ferner beschlossen, die Krankenversicherung künftig auch auf Familienglieder unter Schaffung besonderer Bestimmungen auszudehnen. Außer diesem hat der Verband mit verschiedenenen Versicherungsgesellschaften Verträge abgeschlossen zur Erlangung günstigerer Bedingungen für seine Mitglieder beim Abschluß von Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungen. Aus alledem geht hervor, daß der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands seinen Aufgaben nach der socialen Seite hin bisherin vollstem Maße gerechtgeworden ist. Noch mehr aber würde erreicht werden können namentlich in praktisch-socialer Beziehung, wenn es gelingen möchte, eine größere Anzahl selbständiger Kaufleute dem Verbande als außerordentliche (stiftende oder unterstützende) Mitglieder zuzuführen. Denn die finanzielle Kräftigung, die derselbe hierdurch erführe, würde in erster Linie seinen Wohlfahrtseinrichtungen zu gute kommen. Je vortrefflicher diese sind, desto leichter ist es aber, die jüngeren Kaufleute dem Verbande zu gewinnen. Zieht man in Betracht, daß die wichtigste und vornehme Aufgabe des Verbandes auf ideellem Gebiete liegt, daß er aber zur glücklichen Erfüllung dieser seiner Aufgabe auf socialem Gebiete hinter ähnlichen Verbänden nicht zurückstehen darf, so ist damit für jeden kath. Kaufmann Grund genug gegeben, denselben thatkräftigst zu unterstützen.

Nach dieser eingehenden Würdigung der socialen Wirksamkeit des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands will ich, um auf mein Hauptthema zurückzukommen, noch kurz die Frage erörtern: Hat der sociale Gedanke in unserem Stande diejenige Ausbreitung und Vertiefung gefunden, die ihm seiner Bedeutung nach zukommt? Ich sagte vorhin, daß derselbe seine beste Ausdrucksweise in den Organisationen finde und daß darnach zu urtheilen die Beantwortung der Frage für unseren Stand günstig ausfallen müsse. Indessen ist der Bestand dieser Organisationen allein nicht maßgebend für eine sachgemäße Beurtheilung.

Es kommt nämlich noch ganz wesentlich auf die Mitarbeiterschaft in den Organisationen an. Wennschon nun auch gesagt werden kann, daß das Verständniß und Interesse an den socialen Erfordernissen der heutigen Zeit im Wachsen begriffen ist, so ist leider doch auch nicht zu leugnen, daß weite Kreise unseres Standes denselben noch vollständig indifferent gegenüberstehen. Es ist dies nicht allein meine Meinnng; ich kann mich hierüber auf das Urtheil des Herrn Abg. Marx-Elberfeld beziehen. Derselbe sagte auf der vorjährigen Versammlung unseres Verbandes in Bonn: „Der Feind, mit dem man in den nächsten Jahren sowohl auf wirthschaftlichem wie auf religiösem Gebiete werde zu rechnen haben, sei der Indifferentismus. Leider müsse gesagt werden, daß dieser gerade in den kaufmännischen Kreisen sehr viele Anhänger habe." Viele meinen, solche Fragen haben mit ihrem Stande nichts zu thun; es sei lediglich Sache der Gesetzgeber, dafür zu sorgen, daß Licht und Schatten im wirthschaftlichen Leben gleichmäßig vertheilt werde; oder man meint auch, es werde durch eine Stellungnahme für oder gegen einen Gesetzesvorschlag doch nichts erreicht. Andere wiederum betrachten die socialen Gegenstände unserer Zeit als eine Art modernen Sport, dem seine Anhänger und Förderer nur zu ihrem Privatvergnügen huldigten, und wieder andere wollen von socialen Reformen überhaupt nichts wissen, weil ihnen hierdurch persönliche und materielle Verpflichtungen auferlegt werden.

Gerade in letzterer Beziehung habe ich in neuester Zeit noch mehrfach die Meinung äußern hören, die doch so gemäßigte Socialpolitik des Centrums sei als zu weitgehend zu bezeichnen.

Den ersteren ist zu erwidern, daß die Mitglieder der Regierungen und der gesetzgebenden Körperschaften ganz unmöglich im stande sein können, alle einschlägigen Verhältnisse der verschiedenen Berufsarten zu kennen, und daß dieselben daher naturnothwendig auf Informationen aus den Kreisen der Interessenten angewiesen sind. Aber auch von allgemeinpolitischen Gesichtspunkten aus kann man es bei den heutigen constitutionellen Verhältnissen, d. h. unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechtes wohl als Pflicht jedes Staatsbürgers bezeichnen, dem jeweiligen Stande und dem Fortschreiten der Gesetzgebung das gebührende Interesse zu schenken. Auch ist die Meinung durchaus falsch, es werde durch Stellungnahme zu Gesetzentwürfen nichts erreicht; das letzte Jahrzehnt hat uns dafür mehrfach recht drastische Beweise geliefert.

Den Einwendungen der zweiten Art ist entgegenzuhalten, daß die heutigen socialen Bestrebungen ja nicht Urzweck sind, sondern daß sie die anerkanntermaßen zahlreich bestehenden wirthschaftlichen Schäden zur Voraussetzung haben. In demselben Maße, wie unsere raschlebige Zeit neue Schäden zeitigt, sollte eigentlich auch die bessernde socialreformatorische Hand angelegt werden. Man darf aber wohl sagen, daß viel rascher neue Schäden auftauchen, als es möglich ist, dieselben zu heilen. — Wenn also die Reformbestrebungen unserer Tage manchem einen etwas hastenden Charakter zu tragen scheinen, so ist zu bedenken, daß dieselben nur die Folge der sich rasch drängenden schädlichen Erscheinungen unserer Zeit sind. — Zudem sind es bisher auch wohl zumeist nur die ernsteren Naturen gewesen, welche sich in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt haben, Leute, denen gewiß nichts ferner lag und liegt, als Sport und Spiel.

Ich komme nun zu denen, die von socialen Reformen überhaupt nichts wissen wollen. Sicher sind die Anschauungen dieser Leute nicht die ungefährlichsten, da ihre Passivität sich nur zu leicht in aktive Gegnerschaft verwandeln kann. Der beliebteste Einwand dieser Leute ist der: durch die mit der Einführung socialer Reformen verbundene Belastung des Unternehmers werde die Concurrenzfähigkeit des Inlandes gegenüber dem Auslande gefährdet. Es würde mich für heute zu weit führen, wollte ich mich auf die eingehende Widerlegung dieser Behauptung einlassen. Es ist dies aber im übrigen durchaus nicht allzu schwer.

Die Thatsachen beweisen das Gegentheil: Seit der Einführung socialer Reformen ist unsere Leistungsfähigkeit nicht nur nicht gesunken, sondern eher gestiegen. Da eine vernünftige Socialreform nichts anderes anstrebt, als die Milderung der scharf sich gegenüber stehenden Interessengegensätze, so kann ihr Wirken dem großen Staatsganzen nur zum Segen gereichen. Ein Zuviel verbietet sich aber hierbei nur zu leicht von selbst durch die entgegenstrebenden Interessen der anderen Partei.

Ich will kurz noch eines bemerken. Die socialen Schäden sind doch gleichbedeutend mit krankhaften Erscheinungen am Staatsorganismus. Ein gesunder Organismus ist aber doch leistungsfähiger als ein kranker. Darum wird niemand behaupten können, wir schädigen unsere Leistungsfähigkeit, wenn wir bemüht sind, Krankheitserscheinungen möglichst frühzeitig zu entfernen und uns so gesund zu erhalten.

Im übrigen verweise ich auf die vortrefflichen Ausführungen des Herrn Vogeno-Haren auf der vorjährigen Katholikenversammlung in Bonn in seinem öffentlichen Vortrage über „Handel und Gewerbe auf christlicher Grundlage". Herr Vogeno sagte dort: Den Vorrang wird künftig nicht das Volk haben, das in seinen gewerblichen und industriellen Leistungen am weitesten fortgeschritten ist, sondern den wird das Volk behaupten, das sich mit größerer Kraft als andere in den Dienst der großen sittlichen Ideen der Menschheit stellt, dem es gelingt, diese Ideen tiefer als bisher in das Getriebe der eigennützigen Erwerbskämpfe einzuführen, dem es gelingt, auf volkswirthschaftlichem Boden Institutionen zu schaffen und auszubauen, die wahrhaft ruhen auf der Grundlage des Christenthums und seiner sittlichen Forderungen.

Hierbei ist noch auf einen Punkt hinzuweisen. Es ist klar, daß uns von allen socialen Fragen diejenigen zumeist und zunächst berühren, die unseren Stand direkt angehen. Auch wird weder der Verband kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands noch eine andere kaufm. Organisation kaum je Grund haben, zu entfernter liegenden Fragen Stellung zu nehmen; indessen der Kaufmann als Industrieller soll auch diesen (wie z. B. der Arbeiter- und Frauenfrage) das nöthige Interesse und Verständniß entgegenbringen. Für ihn sind diese Fragen Standesfragen, und die Beschäftigung mit denselben ist für ihn Standespflicht.

Außer dem Selbsterhaltungstrieb besteht aber für uns katholische Kaufleute ndch ein anderer weit höherer Grund zur Förderung des socialen Gedankens. Und das ist das Gebot der christlichen Nächstenliebe. Die praktische Bethätigung derselben ist aber ohne Opfer undenkbar. Hier gilt das Apostelwort: Lasset uns unseren Nächsten lieben nicht mit Worten allein und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit. Wir besitzen auf katholischem Boden eine großartige Institution zur Linderung der leiblichen Noth in dem St. Vincenzverein. Gewiß ein hervorragendes sociales Werk. Aber was ist besser und erfolgreicher: Noth zu lindern oder ihr vorzubeugen, jemandem ein Almosen zu gewähren oder ihm zu seinem Rechte zu verhelfen? Und die socialen Bestrebungen sind ja vornehmlich darauf gerichtet, ganze Bevölkerungskreise vor Noth und Untergang zu schützen. Auch der Kaufmannsstand, der mittlere Kaufmannsstand, bedarf heute, wie ich schon ausgeführt habe, dieses Schutzes in sehr hohem Maße. Darum ist es unser aller Pflicht, nach besten Kräften an der Förderung socialer Ziele mitzuarbeiten. Als Katholiken müssen wir das erst recht thun. Einmal gilt es hier, katholische Grundsätze ins praktische Leben zu übertragen, dann aber auch, nirgends, namentlich auf so wichtigen Gebieten, nicht zurückzubleiben. Eher müssen wir voraus sein. Sehr richtig bemerkte die „Köln. Volksztg." in ihrer Nr. 740 vom 19. August d. J. in einem Leitartikel, betitelt: „Aphorismen zum Culturkampf des 20. Jahrhunderts": „Die Hauptsache bleibt auch in dem neuen Culturkampf die Apologetik der That, die richtige Bethätigung der Lehre des Katholicismus. Wir müssen vor allem bessere Politik treiben, namentlich bessere Socialpolitik als die anderen. Was hat das Ansehen des Katholicismus im Deutschen Reiche und weit darüber hinaus mehr gehoben, als die verständige Anwendung unserer Grundsätze auf die großen Fragen des öffentlichen Lebens? Verstände man das in den sogenannten katholischen Ländern den deutschen Katholiken nachzumachen, so würde es in der Welt bald anders aussehen!

Mögen sich dies alle Katholiken, namentlich aber die kath kaufm. Vereinigungen merken; mögen diese letzteren die kommende Wintersaison zu recht eifriger und fruchtbringender Arbeit auf socialem Gebiete benutzen durch Erörterungen der heute im Vordergrunde stehenden Standesfragen. Es kommt dabei freilich nicht so sehr darauf an, möglichst viele Fragen anzuschneiden, als vielmehr darauf, das, was behandelt wird, gründlich und gut zu erledigen. Sicher wird durch solche Arbeit das Ansehen unseres Verbandes am besten gefördert werden.

*) Aus dem Vortrage des Geschäftsführers der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Herrn Eckersdorff, in der Sonderversammlung des Verbandes in Osnabrück bei der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Provinzielles.

* **Schwerte**, 6. Sept. Gestern haben in der hiesigen Gegend die Manöver ihren Anfang genommen. Kleine Gepläukel leiteten bereits am Freitag das Brigademanöver der 27. und 28. Division ein, welches sich bis Montag hinzieht. Vom 10. bis 14. September werden in der Umgegend von Dortmund die Divisionsmanöver abgehalten, denen dann am 16. und 17. Sept. das Korpsmanöver folgt. Den Schluß wird das Manöver des Armeekorps gegen einen markierten Feind bilden und zugleich ein interessantes militärisches Schauspiel sein. Dem Mannöver liegt folgender Plan zu Grunde: Eine rothe Armee-Abtheilung hat den Rhein mit ihren Hauptkräften bei Köln u. Düsseldorf, mit schwächeren Kräften bei Duisburg überschritten und ist am 9. Sept. mit ersteren in der Gegend von Barmen und südlich mit letzteren bei Hattingen und Bochum eingetroffen. Blau-Truppen im eigenen Lande erreichten aus ihrer Versammlung bei Soest-Meschede im Vormarsch gegen den Rhein die Lenne. Die weiteren Bewegungen sind nicht vorauszubestimmen. Für evtl. vorkommende Unglücksfälle hat die Militärbehörde Vorsorge in ausreichender Weise getroffen. In Unna, das so ziemlich den Mittelpunkt des Manövergeländes bildet, ist ein Feldlazarett errichtet. In einem Raume auf dem Bahnhofe ist Sanitätspersonal stationiert, Eisenbahnwagen werden in Bereitschaft gehalten, um Kranke, bezw. Verunglückte nöthigenfalls sofort in das Militärlazarett in Münster befördern zu können.

* **Bochum**, 6. Sept. Die Gefechtsübungen der 14. Divtsion haben heute in dem Gelände zwischen Harpen, Gerthe und Grumme ihren Anfang genommen und wurden von dem kommandirenden General Freiherrn von Bissing geleitet. Die ganze hiesige Gegend ist durch Einquartirung stark in Anspruch genommen worden.

* **Hoch**, 8. Sept. Bekanntlich hat der Rendant der hiesigen Ortskrankenkasse über 4000 Mk. unterschlagen. Nach den Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes hat der Vorstand diese Summe zu ersetzen. Da eine gütliche Einigung nicht erzielt werden konnte, hat die Generalversammlung beschlossen, die Vorstandsmitglieder wegen Erstattung des Defizits gerichtlich einzuklagen.

* **Dülken**, 7. Sept. Die hiesigen Stadtverordneten haben den Bürgermeister Voß, dessen Amtsdauer demnächst abläuft, einstimmig wiedergewählt.

* **Köln**, 7. Sept. Leiche gelandet. Am Trajektschiff am Leystapel wurde heute Vormittag 8 Uhr die Leiche eines älteren Rheinarbeiters gelandet, welche anscheinend längere Zeit im Wasser gelegen hatte.

* **Köln**, 9. Sept. Die Ziehung der Altenberger Dombaulotterie in Köln wird nicht verschoben und findet wie festgesetzt diese Woche, Donnerstag, Freitag, Samstag im Saale der Kölner Bürgergesellschaft öffentlich statt.

Aus Nah und Fern.

— **Hamburg**, 8. Sept. Der „Hamburgische Correspondent" meldet folgendes: Heute Nachmittag entstand in der Hamburgischen Landgemeinde Moorwärder Großfeuer. Fünf große Wohnhäuser und vier Scheunen mit großen Erntevorräthen sind vernichtet.

— **Kiel**, 7. Sept. Die Hebung des gesunkenen Kreuzers „Wacht" ist aussichtslos, da der Kreuzer gebrochen ist. Es wird versucht werden, die Geschütze zu heben. — Die Kaiseryacht „Hohenzollern" lief heute Morgen 9 Uhr zum Kaisermanöver nach Danzig aus.

— **Kiel**, 7. Sept. Auf der Kruppschen Germaniawerft lief heute das Hochsee-Torpedoboot „G 118" glücklich vom Stapel.

— **Metz**, 6. Sept. Schon vor einigen Tagen wurden hier zwei Wallmeister verhaftet, von denen man glaubt, daß sie Durchstechereien mit Bauunternehmern getrieben haben. Man bringt diese Angelegenheit mit der am 1. April d. J. erfolgten Versetzung zahlreicher Wallmeister von einem Fort zum andern in Beziehung. Es sollen schon damals Denunziationen gegen dieselben vorgelegen haben, denen aber erst jetzt Folge gegeben wurde. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt. Einer der Wallmeister ist heute Morgen aus der Haft entlassen, doch dauert die Untersuchung fort.

— **Genua**, 7. Sept. Während aus den Geschützen des Forts Strega nach einem Ziel geschossen wurde, ging ein Geschoß vorbei, wodurch 4 Soldaten getötet und 5 verwundet wurden.

— **Genua**, 7. Sept. Nach neuerlicher Feststellung sind durch den Fehlschuß im Fort Strega 6 Soldaten getötet und 11 verwundet worden.

— **San Sebastian**, 7. Sept. Der König und die Königin-Regentin wohnten an Bord des deutschen Schulschiffes „Stein" der Regatta der deutschen Seeleute in Pesages bei. Die Regatta nahm einen glänzenden Verlauf.

Lokales.

Bocholt, 10. Sept.

☐ Im Saale des Arbeitervereinshauses fand gestern Abend die Hauptfeier des sog. Nachbarfestes, womit bekanntlich mehrere Festlichkeiten verknüpft sind, statt. Die Nachbarschaft (Langenberg-, Waisenhaus-, Gasthausstraße 2c.) hatte sich zu dieser Feier, die für jung und alt mancherlei Amüsement bot, in großer Anzahl eingefunden. Die Würde und Bürde des Kranzherrn-Paares ging von den Eheleuten Proppert auf die Eheleute Wissing über. Beiden Paaren wurde seitens der Versammelten, nachdem die „Krönungs-Ceremonie" in hergebrachter Weise stattgefunden hatte, ein donnerndes Hoch ausgebracht. Die Festlichkeit verlief in bester Weise. — Auch in der Nachbarschaft am Navarbithor, woselbst Herr H. Gebbing augenblicklich die Würde eines Kranzherrn bekleidet, fand in diesen Tagen die oben erwähnte Feier statt. Die Betheiligung an den verschiedenen Festlichkeiten war auch dort eine ziemlich große, und die Gemüthlichkeit ließ nicht im geringsten zu wünschen übrig. Daß vor allem auch das „kleine Volk" sich an der gestern Nachmittag im Gebbing'schen Saale veranstalteten Feier mit großer Ausdauer betheiligte, sei noch nebenbei erwähnt.

☺ Das am Sonntag stattgefundene Fußballwettspiel des Duisburger Fußballclubs „Preußen" gegen den hiesigen Fußballclub verlief mit 4:0 zu Gunsten Duisburgs. Es wurde von Anfang an sehr heftig gespielt, und zeigten die Duisburger durch ihr gutes Zusammenspiel ihre Ueberlegenheit gegenüber den Bocholter Spielern. Eine große Zuschauermenge folgte mit Interesse dem anspannenden Tummeln und Kämpfen auf dem grünen Spielfeld.

Neueste Meldungen.

* **Osnabrück**, 8. Sept. Gestern wurde in sämmtlichen evangelischen Gottesdiensten von den Kanzeln eine von den Kirchenvorständen verfaßte Protesterklärung gegen den Katholikentag verlesen. Sie hat folgenden Wortlaut: Aus Anlaß des in unserer Stadt abgehaltenen Katholikentages haben die Kirchenvorstände der hiesigen drei evangelischen Gemeinden einmüthig beschlossen: Wir vertreten durchaus den Standpunkt der Toleranz und wollen jede Konfession ihre Feste ungestört feiern lassen. Wir haben auch davon Kenntniß genommen, daß die Leitung des Katholikentages das Entgegenkommen der evangelischen Bevölkerung anerkannt hat. Wir bedauern aber, daß bei diesem Entgegenkommen nicht überall dasjenige Maß innegehalten worden ist, welches das evangelische Bewußtsein erfordert hätte. Dieses Bedauern ist umsomehr gerechtfertigt, als der Verlauf des Festes der gegebenen Zusicherung, im Geiste des Friedens und der Achtung Andersgläubiger tagen zu wollen, nicht entsprochen hat. Insbesondere weisen wir die Angriffe und Verunglimpfungen unserer Kirche und unserer Reformatoren, welche schon in der Form dem Ernste des Gegenstandes unangemessen waren, entschieden zurück. Wir wissen von keinem Evangelium Luthers, Calvins oder gar eines anderen Menschen, bekennen uns vielmehr einmüthig zu dem einen Evangelium Jesu Christi, das durch Gottes Gnade von den Reformatoren der Christenheit wieder geschenkt worden ist und auf dem die Kirche sich aufbaut, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden!

* **Norderney**, 8. Sept. Reichskanzler Graf v. Bülow ist von hier nach Königsberg abgereist.

* **Königsberg**, 8. Sept. Der Kaiser verweilte heute Nachmittag im Schlosse. Die Kaiserin und der Kronprinz unternahmen am Nachmittag eine Ausfahrt. Der Oberpräsident erhielt ein Bildniß des Kaisers, der Regierungspräsident von Hegel (Gumbinnen) die königliche Krone zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, Landeshauptmann v. Brandt den Rang der Räthe zweiter Klasse und der Bischof von Ermland, Dr. Thiel, den Kronenorden erster Klasse.

* **Olmütz**, 9. Sept. Der von etwa 3000 Personen besuchte Katholikentag, sowie die gleichzeitig vom hiesigen deutschen Verein veranstaltete und von etwa 5000 Personen aus deutschen Städten Nordmährens und Schlesiens besuchte Protestversammlung sind ohne Zwischenfall verlaufen.

* **Buffalo**, 7. Sept. Frau Mac Kiley ist nunmehr auf Wunsch des Präsidenten in schonender Weise von dem Anschlag benachrichtigt worden. Es wurde ihr gesagt, der Präsident sei nicht schwer verletzt. Sie hat die Nachricht mit großer Fassung aufgenommen. Eine Compagnie Infanterie bewacht das Haus des Präsidenten der Ausstellung, Milburn, in dem Präsident Mac Kinley daniederliegt. Das Krankenbett steht in einem ruhigen, nach hinten belegenen Zimmer des zweiten Stockes. Nach den Hintergebäuden sind Telegraphendrähte gelegt, um Telegramme absenden zu können. Telegramme mit Kundgebungen des Beileids und Mitgefühls laufen fortwährend aus allen Theilen der Welt ein; in allen kehrt der Wunsch auf baldige Wiederherstellug des Präsidenten wieder. Die Aerzte ziehen die Anwendung von Röntgenstrahlen in Erwägung, um den Sitz der Kugel festzustellen. Die Behörden sind trotz der Versicherung des Anarchisten Czolgosz, daß er keine Helfershelfer gehabt habe, der Ansicht, daß ein Komplott bestanden hat, und Mitschuldige den Czolgosz nach Buffalo begleitet haben. Die Polizeibehörden aller amerikanischen Städte suchen die Person, welche dem Präsidenten unmittelbar vor dem Anschlag die Hand geschüttelt hat. — Ein Bulletin von heute Nachmittag 3½ Uhr besagt: Mac Kinley liegt noch immer ruhig da, es ist bisher keine Veränderung zum Schlimmern eingetreten. Puls 140, Temperatur 102 Grad Fahrenheit, Athmung 24. Die Aerzte besorgen, daß Sepsis der Wunde eintreten kann, und sie haben ein wachsames Auge auf die ersten Symptome einer etwaigen Blutvergiftung. Die Kugel sitzt fest in den Rückenmuskeln, und die Aerzte sind der Ansicht, daß sie z. Z. erst ist zweiter Linie in Betracht kommt. Die Kugel hat ihren Lauf nach unten genommen, aber weder die Eingeweide noch die Nieren verletzt. Die gestern Abend vorgenommene Operation währte fast eine Stunde. Die Eingeweide wurden durch einen Einschnitt an der Stelle wo die Kugel eingedrungen war, herausgenommen und sorgsam untersucht. — Einer der behandelnden Aerzte erklärte heute Mittag: Wenn nach 24 Stunden keine Anzeichen von Blutvergiftung und Bauchfellentzündung vorliegen, kann man die Aussichten auf Wiedergenesung als vortreffliche betrachten. — Frau Mac Kinley verweilte kurze Zeit am Krankenbette des Präsidenten. Beide waren sehr gefaßt; Mac Kinley sagte: „Wir müssen standhaft sein, das wird für uns beide besser sein!" Zwei Aerzte und zwei Pflegerinnen sind beständig bei dem Kranken. Da jede Aufregung vermieden werden muß, werden nur sehr wenig Personen zugelassen. Nachmittags nahm der Präsident flüssige Nahrung zu sich.

* **Buffalo**, 9. Sept. Gestern Abend wurde bekannt, Mac Kinley nahm seit dem Ueberfalle keinerlei Nahrung zu sich, nur Wasser wurde ihm in kurzen Zwischenräumen gegeben. Die Aerzte meinen, der Patient sei kräftig genug und bedürfe zur Zeit keiner Nahrung und keiner Stärkungsmittel. Medicin wurde bisher nicht gegeben, ausgenommen Tropfen, welche verordnet wurden, um den Puls zu beruhigen. Alle Kabinetsmitglieder sind hier eingetroffen, außer Staatssekretär Hay und Marineminister Long, die noch heute erwartet werden. Die Möglichkeit, daß Roosevelt während Mac Kinley's Krankheit als stellvertretender Präsident amtiren müsse, wurde gestern in unverbindlicher Weise besprochen; alle Präcedenzfälle sprechen dagegen. Wenn nicht ein unerwartetes Ereigniß oder ernste Verwickelungen im Auslande eintreten, wird die Eventualität, daß Roosevelt als Vertreter des Präsidenten amtire, als in weitem Felde liegend angesehen.

* **Caracas**, 8. Sept. Die venezolanische Regierung hat die Vermittelung der Vereinigten Staaten in dem Streitfalle mit Kolumbien endgültig abgelehnt.

* **Madrid**, 8. Sept. Der Ministerpräsident Sagasta theilte auf eine Anfrage mit, daß die Cortes am 10. October eröffnet werden.

Die Wirren in China.

* **Berlin**, 7. Sept. Das „Wolffsche Telegr. Bureau" meldet aus Peking vom 7. Sept.: Das Schlußprotokoll ist unterzeichnet worden. (Damit haben die chinesischen Wirren endlich ihren formellen Abschluß gefunden).

* **Berlin**, 7. Sept. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Allerhöchste Kabinetsordre, wonach verheirathete Angehörige der ostasiatischen Besatzungsbrigade, die mit Genehmigung des Kommandeurs Familien nach Standorten in China heranziehen, die Kosten für Hin- und Rückbeförderung der Familien, sowie Miethsentschädigung für die verlassene heimathliche Wohnung nach Maßgabe der für Versetzung im Frieden geltenden Bestimmungen ersetzt erhalten.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **Lorenzo-Marquez**, 7. Sept. „Reuter." Neuesten Nachrichten aus Komatipoort zufolge wird dort ein Angriff von einer starken Burenmacht noch vor dem 15. d. Mts. erwartet. Die englischen Truppen stehen in Alarmstellung in ihren Befestigungen. Die portugisischen Truppen sind nach der Grenze abgegangen.

* **Kapstadt**, 9. Sept. Der Oberkommissar von Südafrika Lord Milner ist gestern in Bloemfontein eingetroffen.

* **Prätoria**, 9. Sept. Hervorragende Bürger der Stadt sind dazu bestimmt, abwechselnd Züge nach Pietersburg zu begleiten. Diese Maßregel ist dadurch veranlaßt, daß neuerdings wiederholt Züge durch Buren-Abtheilungen in die Luft gesprengt wurden.

Carnevals-Artikel.

Ich beabsichtige, mein hiesiges, gut assortirtes Lager in Carnevalsartikeln sowie fertigen Costümen sehr billig an Wiederverkäufer abzugeben.

Ferdinand Schindler,
im Bayrischen Hof.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 2 der Grundsteuerordnung der Stadtgemeinde Bocholt vom 25. September 1900 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an Gemeinde-Grundsteuer 2,10 Mark von jedem Tausend Mark des gemeinen Werthes pro 1901 zur Erhebung gelangen.

Bocholt, 4. September 1901.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Die Schau über den Bleichgraben, Stadtgraben, Schaugraben im Teppel, Heggenaa und den Graben in den Isselgärten in Werth, sowie den Weidendeichstrang wird am

Samstag, den 21. September cr., Vormittags 8 Uhr

anfangend, abgehalten.

Bis zum Schautage muß die Räumung der Flußbette nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 15. März 1864 bewirkt sein.

Am Schautage muß jeder Räumungspflichtige in Person oder durch einen Bevollmächtigten vertreten auf den angrenzenden Grundstücken anwesend sein.

Bocholt, den 7. September 1901.

Der Amtmann:
Dölnk.

Bekanntmachung

Die Schau über den Meckingsschlägegraben, Hundeschottsgraben, Burdicksgraben, Ruschenbuschgraben und Hagebrocksgraben in Herzebocholt wird am

Samstag, den 21. September cr., Vormittags 8 Uhr

anfangend, abgehalten.

Bis zum Schautage muß die Räumung der Flußbette nach Vorschrift der Polizeiverordnung vom 15. März 1864 bewirkt sein.

Am Schautage muß jeder Räumungspflichtige in Person oder durch einen Bevollmächtigten vertreten auf den angrenzenden Grundstücken anwesend sein.

Bocholt, den 7. September 1901.

Der Amtmann:
Dölnk.

Bekanntmachung.

Der Voranschlag für die Amtskasse von Liedern, sowie der einzelnen Gemeinden des Amtes Liedern und der Gemeindekasse Werth pro 1902/1905 liegt vom 1. Sept. cr. ab 14 Tage lang auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aller Einwohner offen.

Bocholt, den 5. Sept. 1901.

Der Amtmann:
Dölnk.

Bekanntmachung.

Von sämmtlichen Wirthen des Amtsbezirks Rhede ist die Vereinbarung getroffen, daß geistige Getränke auf Borg nicht mehr verabreicht werden sollen. Für jeden Uebertretungsfall ist eine Geldstrafe von 5 M., welche im Wiederholungsfalle entsprechend erhöht wird, an die Armenkasse zu zahlen. Indem ich diese Vereinbarung hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, mache ich noch auf das Verbot der Verabreichung von Branntwein an schulpflichtige Kinder, sowie an betrunkene Personen besonders aufmerksam.

Rhede, den 28. August 1901.

Der Amtmann:
Rutenfranz.

Tüchtiger Vertreter
für Cantine auf sofort gesucht.
Kelterbach,
Cantinenwirth.
Meldungen: Cantine, Neubau-Strecke Bocholt-Rhede.

Zwei freundliche
möblirte Zimmer
mit Morgenkaffee ev. auch voller Pension an zwei Herren per 1. Oktober zu vermiethen.
Hohenstaufenstraße 270.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract
Luhn's Seifenfabrik, Barmen-R.

Bekanntmachung.

Die Musterung der Pferde im Amtsbezirke findet nach der Pferdeaushebungs-Vorschrift vom 3. Februar 1900 in folgenden Terminen statt:

1. für die Gemeinden Rhede und Altrhede am Freitag, den 13. Sept. cr., Vormittags 11 Uhr, auf Böwings Heidefeld an der Chaussee nach Borken bei Station 14.6,
2. für Vardingholt am Freitag, den 13. Sept. cr., Nachmittags 3 Uhr, auf Röttering in Vardingholt,
3. für die Gemeinden Büngern, Krechting und Crommert am Samstag, den 14. Sept. cr., Vormittags 9 Uhr, bei der Schule in Krechting.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen, mit Ausnahme:

a. der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b. der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig-gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c. der Hengste,
d. der Stuten, die entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
e. der Vollblutstuten, die im „Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den hierzu gehörigen officiellen — vom Unionklub geführten — Listen eingetragen und von einem Vollbuthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f. derjenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h. der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tag arbeiten,
i. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
k. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Außerdem sind die Regierungspräsidenten befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen. Bei besonderer Dringlichkeit sind auch die Landräthe hierzu ermächtigt.

In den unter d bis i aufgeführten Fällen sind vom Ortsvorstand ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beizufügen ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Mitglieder der regierenden deutschen Familien;
2. die Gesandten fremder Mächte und das Gesandtschaftspersonal;
3. Die aktiven Officiere und die Sanitätsofficiere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde;
4. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauche, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes nothwendigen Pferde;
5. die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß;
6. die Königlichen Staatsgestüte.

Bezüglich der zu gestellenden Fahrzeuge werden den Besitzern besondere Aufforderungen zugehen.

Die Pferde müssen eine halbe Stunde vor dem Musterungstermine zur Stelle sein, damit die Aufstellung rechtzeitig erfolgen kann.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nicht gestellten Pferde vorgenommen wird.

Rhede, den 30. August 1901.

Der Amtmann: Rutenfranz.

Bekanntmachung.

Von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen v. v. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser-, Soda-Wasser u. a. m., an die Abnehmer vielfach eiskalt verabfolgt werden, und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, beim etwaigen Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere.

Ich nehme daraus Veranlassung, das Publikum erneut vor dem Genuß eiskalter Getränke, insbesondere aber der eiskalten Mineralwässer, als der Gesundheit nachtheilig, eindringlich zu warnen.

Borken, 1. Juni 1901.

Der Landrath, Geheimer Regierungs-Rath:
Bucholtz.



wohlschmeckend.
Garantirt rein, * Schnell-löslich.

Dosen	½	¼	⅛ Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Total-Ausverkauf im Bayrischen Hof, Langenbergstraße,

nur noch diese Woche.

Es sind noch vorräthig: **Damen- und Kinderhüte** in Filz und Stroh, **Herrenkragen, Manschetten, Chemisettes, Oberhemden, Corsets** in Weiten von 68—90 Cm., auch Jähr- und Umstandscorsets, **Knaben- und Tellermützen** in Tuch, Plüsch und Pelz, **Mädchenhauben, Strümpfe und Socken, Normalwäsche, Sammete, Bänder, Seidenstoffe, Schleier, Blumen, Federn, Pelzkäppchen, Muffs, Boas etc.**

Ferdinand Schindler,

nur im Bayrischen Hof.

Zu Oktober suche ich nach **Berlin** ein zuverlässiges

Mädchen

gegen hohen Lohn.

Frau Reg.-Baumeister Degener,
z. Z. in Bocholt, Südwall 412.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes, **braves**

Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Per sofort oder später
ein tüchtiges

Dienstmädchen

für **alle Hausarbeit** gegen **hohen Lohn** gesucht.
Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Ein Mädchen

sucht Kunden, um für dieselben zu waschen und zu putzen.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Für einen jungen Mann, der die Tertia absolvirt hat, wird baldigst Stelle als

LEHRLING

auf dem Comptoir einer mech. Weberei gesucht. Offerten unter **H. 100** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Eine hiesige mechanische Weberei sucht per sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Selbstgeschriebene Offerten unter **A. 100** an die Expedition ds. Bl.

Lehrling!

Ein hiesiges Baumwoll-Geschäft sucht für sofort einen **Lehrling**, der gleich verdient.
Schriftliche Meldungen sub **R. T.** an die Exped. ds. Bl.

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst.
Offerten unter **F. U. M. 889** an **Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.**

Von auswärtiger Weberei wird erfahrener

Schlichter-Gehülfe

gesucht. Offerten unter **X. Y. 244** an die Exped. ds. Bl.

Maurer und Handlanger

gesucht. Gebr. Deutz.

Mein an der Navardtstraße **Nr. 231** belegenes

Geschäftshaus

ist ganz oder getheilt zu vermiethen, oder unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wilhelm Geuting.

Eine schöne

Oberwohnung

3—4 Zimmer billig zu vermiethen.

Franz Sonntag,
Waisenhausstr. 479.

Einige Zimmer

an alleinstehende Damen oder Familie von 2 bis 3 Personen zu vermiethen.

Franz Eilers,
Neustraße 22.

Mehrere bessere

Arbeiterwohnungen

sofort zu vermiethen.
Näheres **Reygerstraße 94a.**

Versetzungshalber
sind per sofort mehrere freundl. möblirte

Zimmer

zu vermiethen. **Schwartzstr. Nr. 6.**

Anfang der Bewahrschulen.

Donnerstag,	**den 12.**	**Sept.**	**in der Langenbergstr.**
Freitag,	**„ 13.**	**„**	**am Osterthor.**
Samstag,	**„ 14.**	**„**	**„ Gesellenhaus.**
Montag,	**„ 16.**	**„**	**„ Neuthor.**
Dienstag,	**„ 17.**	**„**	**„ Bergsken.**
Mittwoch,	**„ 18.**	**„**	**„ Navarditthor.**

Die Handarbeit in der Töchterschule beginnt am Montag, den 16. September.

Am Freitag, den 13. September, Vormittags 11 Uhr,
verkaufe ich vor meinem Stallgebäude

ein 6 Monate altes

Stutfohlen

meistbietend für Rechnung dessen, den es angeht.

Spediteur Fehlings.

Bocholter Bauverein, e. G. m. b. H.

Wir haben noch einige neuerbaute Arbeiterhäuser an der Holtwickerstraße (Esing) zu vergeben.
Bewerber wollen sich baldigst bei uns. Vorstandsmitgliede Herrn Heinr. Harbering, Kurfürstenstraße 702d, melden.

Der Vorstand.

Ia. Fettnuß III, monatlich ca. 50 Tonnen zu 132,50 Mk.,
gew. Eßperkohlen „ „ 10 „ „ 100,— „
hat abzugeben.
Anfragen unter **B. R. 64** an die Exped. ds. Bl.

Luftcurort Cleve.

Hôtel „Hof von Holland"
im Thiergarten.
GUTE ZIMMER. VORZÜGLICHE KÜCHE.
FEINSTES BIER. REINE WEINE.

J. Kock, Besitzer.

Aus der Abtheilung Corsets.

Frack-Corsets

bilden unter der Damenwelt bei Erörterung der **Tollettenfrage** gegenwärtig das allgemeine Gesprächsthema.

Keine corpulente Dame

wird bei Anschaffung neuer Costüme versäumen, es sich anzuschaffen.

Frack-Corsets beseitigen starken Leib und starke Hüfte besser als jede existirende Vorrichtung.

Frack-Corsets verlängern die Taille wesentlich und geben jugendlich-schöne, graciöse Figur.

Frack-Corsets verursachen keinerlei Druck weil sie über dem Magen ganz gerade und hohl gearbeitet sind, deswegen werden

Frack-Corsets

von sachverständigen Aerzten auch als wirklich gut befunden und empfohlen.



Frack-Corsets in uni-grauem **Drell 5 Mark.**
Frack-Corsets in Ia. uni-grauem **Satin-Drell 6,50 Mark**

halten in sämmtlichen Weiten vorräthig und bei Bedarf bestens empfohlen.

J. & F. Biergans.

Volksbureau Bocholt

ertheilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.

Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von 1/2 8 bis 1/2 4 Uhr, Dienstags 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr Abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße 325.

Musterklammern

in allen Größen zu billigsten Preisen

empfehlen **J. & A. Temming.**

Möchten Sie diese Woche 40,000

Mark gewinnen, so wollen Sie sich raschestens für **nur 2 Mark** ein Altenburger Dombau-Loos kaufen. Donnerstag Ziehungs-Anfang.

Hier bei den bekannten Verkaufsstellen oder bei dem General-Debit **Lud. Müller & Co., Köln a. Rh.**

Für die Ferienzeit!

Empfehle meine großen

Sport- und Spielplätze,

sowie einen **geräumigen, eingefriedigten Platz** für alle möglichen Jugendspiele, welche täglich ausgeführt werden können. Die betreffenden Utensilien dafür stehen zur Verfügung.

Jeden Sonntag und Mittwoch Preiskegeln für Kinder.

Diverse Sommergetränke in den feinsten Qualitäten.
Hochf. Dortmunder Ritterbräu.
Kaffee, Chocolade, Thee, frische Milch u. s. w.
Automaten der verschiedensten Arten.

Hochachtungsvoll

Franz Oehmen
(Restauration Kaisergarten).

Wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts verkaufe

sämmtliche Waaren zu Schleuderpreisen,

die jeden in Erstaunen setzen. Bemerke, daß der Ausverkauf nur kurze Zeit dauert. — Auch sind **Schaufensterschrank, Theke** 2c. sehr billig zu haben.

H. PHILIPPS,
Uhren- u. Goldwaarenhandlung, Langenbergstr.

Soeben erschienen:

Ausgewählte Reden

des

Staatsministers a. D. und Parlamentariers

Dr. Ludwig Windthorst,

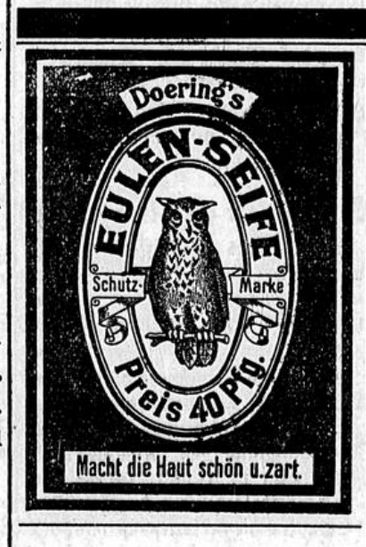
gehalten in der Zeit von 1850—1891.

8°. 344 Seiten.

Preis 1.50 Mk. Nach auswärts 1.70 Mk. franco.

„Die hier vorliegende Auswahl der Reden des unvergeßlichen Centrumsführers Dr. Ludwig Windthorst ist nach meinem Ermessen ganz geeignet, ein Bild seines Wirkens für das katholische deutsche Volk und das Vaterland zu geben."
Abg. Dr. Porsch, Justizrath.

Vorräthig in der J. & A. Temming'schen Buchhandlung, Bocholt.



Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver.**

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Königlich belohnt

sich der tägliche Gebrauch von **Radebeuler Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: „Steckenpferd",
der besten Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Finnen, Hautröthe, Blüthchen, Leberflecke** 2c.
à Stück 50 Pfg. bei
Alb. Hoepfner, Adler-Drog. und **Herm. Wielers.**

Hermann Laaths
Anstands- und

Tanz-Institut

für gebildete Stände,
Düsseldorf.

Der diesjährige Unterrichts-Cursus in der **bildenden Tanzkunst** und **ästhetischen Gymnastik** beginnt **in den nächsten Tagen** im

Hôtel Steiner in Bocholt.

Eine Mark!

Hast Du noch eine Mark übrig? gar 2, 3, 5 oder mehr? Bitte, bitte, sende sie den Aermsten der Armen, den Schwestern und Kindern des

St. Josephsheim,
Heimath für heimathlose Kinder, Berlin N 58, Pappel-Allee 110/111,
oder **St. Josephsheim,**
Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Ca. 200 Pfund feiner, diesjähriger

Schleuderhonig

abzugeben.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Closetpapier

per Rolle 35 u. 40 Pfg., bei Entnahme von 10 Rollen billiger.

Closetpapier-Halter

empfehlen

J. & A. Temming.



IX. Berliner

Pferde-Lotterie.

Ziehung 11. October 1901.

8888 Gewinne, Werth Mark

100,000

Hauptgewinne
10000, 8000, 5500, 5000 M. 2c.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.
Porto und Liste 20 Pfg. versendet gegen Briefmarken

Carl Heintze,
Unter den Linden 3.

Nächste grosse Ziehung am 15. September 1901.
14 Zieh. im Jahre,
worin abwechs Haupttr. in Mk.:
180000, 105000, 102000, 90000, 45000, 30000, 25000, 17000, 12000 etc. „Baar".

Ueberall **Jedes Loos ein Treffer!** Gesetzlich erlaubt!

bieten die aus 100 Mitgliedern besteh. Serienloosgesellschaften.
40000 Loose und 40000 Treffer.
Beitrag nur 4 Mark
pro Monat, Antheil und Ziehung.
Anmeldungen nimmt entgegen:
Annoncen-Expedition
Ludw. Schmid, Speyer a. Rh.

Wegen Anschluß an das städtische Gasnetz gebe ich meinen

Acetylengasapparat

billig ab.

Behrmann, Gerichtssekretair.

Sie sind entzückt

von der thatsächlich unvergleichlichen Wirkung, dem zarten, sammetweichen, reinen, blendendweissen Teint und Gesichtsfarbe, welche die Anwendung der **Original-Lilienmilch-Seife, Stern des Südens,** Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz. von **Bergmann & Co., Berlin v. Frkf. a.M.,** verursacht. Preis pr.St. 50Pf. bei
Apotheker F. ARENS.
do. W. REYGERS.

Sauerkraut

per Pfund 10 Pfg.
empfiehlt

J. Büning, Langenbergstr.

---

150 Liter Milch

täglich abzugeben.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Gut erhaltener

Kochherd,

2 eiserne Bettladen mit Matratzen (2 schläfig) billig zu verkaufen bei **Schindler,** Bayrischer Hof.

Ein sehr gut erhaltener

Regulirofen

und ein **Mantelofen** sind billig abzugeben.

Königstraße 122.

Kuhbutter, 10 Pfd.-Colli M. 6.50, 1/2 Butter 1/2 Honig 5.25.
M. S. Krämer, Tluste 1/72, via Breslau.



Foxterrier

abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Zu erfr. in der Exped. ds. Bl.